

# Moosbierbaumer Dorfblatt



UNABHÄNGIGE MOOSBIERBAUMER DORFZEITUNG JAHRGANG 12 AUSGABE 36 DEZEMBER 2010

HERAUSGEBER: VEREIN DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE



Liebe Leserinnen und Leser!

Drei Jahre lang begleiteten uns die Erzählungen der Wilhelmine Glas aus Schärding. Sie hat in sehr lebendiger Art aus ihrem Leben, das sich zu einem Gutteil in unserer Heimat abspielte, erzählt. Mit diesem Heft enden ihre Aufzeichnungen, die sie eigens für uns schrieb. Unsere Serie „Krieg und Frieden“ wird jedoch mit der umfangreichen Niederschrift von Pfarrer Grießler aus der Kriegs- und Besatzungszeit in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

Als ein für uns besonderer Glücksfall erwies sich der Kontakt mit Herrn Egon Hager aus Deutschland, der hier seine Jugendjahre verbrachte und uns spontan darüber schrieb.

Da die Erzählung des Herrn Hager sehr umfangreich ausfiel, entfällt in dieser Ausgabe die Fortsetzung der Bahnhofschronik, ebenso der Beitrag der Fasslgucker, eine Fortsetzung im Frühjahr ist zu erwarten.

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern  
ein Frohes Fest und viel Glück im Neuen Jahr 2011!

Ihr Redaktionsteam des Dorfblatt's

**Zu unserem Titelbild:**

Durch den ersten Schnee in diesem Winter erscheint die Kotoun-Kapelle in der Moosbierbaumer Kellergasse in einem besonders reizvollen Ambiente.

**Zur Rückseite:**

Mit Adventkranz und Weihnachtssternen hat unsere Künstlerin Julie Kreuzspiegel den Advent stimmungsvoll in Szene gesetzt.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L  
Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,  
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3. ZVR 278307103  
Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum  
Produktion: Copy & Druck 1 Erwin Bauer, Tulln  
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:  
Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,  
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3 Telefon: 02275 6464 E-Mail: ajmm@gmx.at  
Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,  
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung  
Obmann: Josef Goldberger, 3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7, 0650 8137970  
Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der  
kommunalen Kommunikation und Integration

*„Sehr geehrter Herr Anton Müllner,  
zu meinem siebzigsten Geburtstag brachte mein Cousin Ernst Hager vier Ausgaben des Moosbierbaumer Dorfblatt'ls mit. Ich habe sie mit Begeisterung gelesen und viel Bekanntes und über Bekannte gefunden.“*

So begann das Mail, welches ich im Oktober in meiner Mailbox fand. Ing. Egon Hager aus Deutschland nahm mit mir Kontakt auf und erzählte, dass er durch unsere Zeitung angeregt wurde, Erinnerungen aus seiner Jugendzeit aufzuzeichnen. Natürlich nahm ich sofort sein Angebot an, diese zu veröffentlichen.

## Mein Bahnhof

Die Chronik des Bahnhofs Moosbierbaum-Heiligeneich im Moosbierbaumer Dorfblatt'I ruft in mir viele Kindheits- und Jugenderlebnisse wach. Ja, er hat für mich eine sehr große Bedeutung und ich gehe soweit zu sagen, dass der Bahnhof ein wenig symbolisch für meinen Lebensweg steht. Er hat mich meine ersten zwanzig Lebensjahre intensiv begleitet. Er war immer wieder der Ausgangspunkt von dem ich loszog um mich auf die Zukunft vorzubereiten und genauso war er der sichere Hafen, zu dem ich jedes Mal zurückkehrte. Aber der Reihe nach:

Es war die Nachkriegszeit, wir wohnten in der als „Kolonie“ bekannten Siedlung der Raffinerie Moosbierbaum Werk auf Trasdorfer Gemeindegebiet. Als Industriegebiet war das weitläufige Gelände gewaltig zerbombt worden. Für die Erwachsenen sicher ein traumatisches Erlebnis. Für uns Buben aber war diese „Wüste“ eine herrliche Welt mit allen nur denkbaren Freiheiten, Abenteuern und einem großen Bewegungsradius. Und wenn es auch viele Ruinen und Bombentrichter gab, gab es gleichermaßen viel Natur mit Wiesen, Wasser und frei lebenden Tieren. Ideal, um sich auszuprobieren beim Schwimmen in der Alten Bagger, Fischen in der Perschling, Klettern auf Ruinen, usw. Das Spielzeug lieferten die Trümmer und die Natur. Es gab unbewusste Naturkunde in Tier- und Pflanzenwelt. Eigentlich musste man diese Enklave gar nicht verlassen, so viel Abwechslung war gegeben. Aber sobald wir am alten Kasino (heute Golfplatz) das Werksgelände verließen, ahnten wir die ferne Welt. Man konnte Richtung Trasdorf oder Atzenbrugg den Bahndamm und des Öfteren die damals noch von Dampflokomotiven gezogenen Personen- und Güterzüge vorbei fahren sehen. Und sie hielten an unserem Tor zur Welt, im Bahnhof Moosbierbaum. Die Alltagswege der Eltern, die sie oft mit dem Fahrrad zurücklegten, führten entweder nach Zwentendorf oder nach Moosbierbaum, Heiligeneich oder Trasdorf. Natürlich nahmen sie auch mich so manches Mal auf dem Gepäckträger mit und so lernte

ich die Wege nach außen kennen. Egal wohin wir wollten, immer mussten wir Schienen überqueren, zunächst die des Werksgleises, das vom Rangierbahnhof Moosbierbaum in die Raffinerie und bis nach Pischelsdorf führte. Wollten wir zum Beispiel zur Post oder zum Doktor. Haussteiner, zur Apotheke oder „zum Heinz“ fahren wir über den beschränkten Bahnübergang „beim Müllner“. Da begeisterte der Blick zum Bahnhof, besonders wenn Loks, Wagons oder sogar komplette Züge zu sehen waren. An meine erste Fahrt mit einem Zug kann ich mich leider nicht mehr genau erinnern, nur noch daran, dass es mitten im Krieg anlässlich eines Besuchs bei Verwandten in Langenlois war. Deshalb springe ich an dieser Stelle direkt in die Schulzeit.

Meine Brüder Rudolf und Günter gingen später in Heiligeneich zur Schule; ich jedoch wurde 1946 in Zwentendorf eingeschult. Da war wohl noch nicht klar, dass meine Eltern später in Heiligeneich bauen wollten. Meine Berührungspunkte mit dem Bahnhof beschränkten sich in dieser Zeit auf Radtouren, zum Beispiel „zum Müllner“, um ab und zu Bier oder in der nahe gelegenen Trafik Zigaretten (Austria 3) für den Vater zu holen. Im Alter von 10 Jahren änderte sich das entscheidend. Jetzt sah mich der Bahnhof täglich, denn mein Schulweg führte mich ins Gymnasium nach Tulln. Ohne die Bahn hätte ich zu jener Zeit, 1950 bis 55, die Chance einer Gymnasialbildung nie bekommen können. Die Entfernung vom Wohnort zur Schule wäre zu groß gewesen und der Geldbeutel zu klein. Monatskarte und 2 km zum Bahnhof per Rad oder zu Fuß machten es möglich. Und ich bin heute noch allen, Eltern und Lehrern, dankbar, dass ich mir das Rüstzeug und die Grundlagen für meine Zukunft mit dem ausgezeichneten Bildungsweg in Tulln holen durfte.

Im Bild des Bahnhofes im Blatt'I vom Dezember 2009 sieht man das „Fröhlich-Haus“. Dort beim (Groß)Onkel Karl durfte ich im Hof immer mein Fahrrad abstellen. Nur wenn es knapp wurde, der Zug aus Trasdorf schon eingefahren war und ich keuchend mein Fahrrad an den Kastanienbaum

schmeißen und auf den letzten Waggon aufspringen musste, nutzte ich diese verwandtschaftliche Hilfe nicht. Einmal war es besonders schlimm und ich weiß bis heute nicht, was mich damals geritten hat. Beim Lokführer und beim Schrankenwärter, die ich in große Schwierigkeiten gebracht hatte, möchte ich mich auf diesem Wege heute noch entschuldigen und mich bei meinem Schutzengel bedanken: Es war einer jener Tage, an dem ich spät zum Zug nach Tulln unterwegs war. Es wurde daher wieder um die Wette gefahren. Wer ist schneller, der Zug von Trasdorf nach Moosbierbaum oder ich vom Kasino zum Bahnhof? Eigentlich sagte ich mir: "Wenn du an den Schranken ankommst, wartest du bis der Zug eingefahren ist, dann nichts wie über die Gleise, Weg am Gleis entlang, Kastanienbaum, Trittbrett!" Aber dieses Mal war ich etwas schneller als sonst und ich erlag der Versuchung noch vor der Zugeinfahrt die Schranke - verbotener Weise - auf dem Trippelpfad zu umfahren und nichts wie rüber! Der Lokführer piff ohrenbetäubend, der Schrankenwärter mit seiner Fahne schrie und gestikulierte panisch, aber ich war schnell und schon zu weit. Ich musste rüber! Eine Angelegenheit von Sekundenbruchteilen und trotzdem schoss mir eine Menge durch den Kopf: ich musste möglichst gerade über das Gleis kommen, nicht zu früh nach links lenken, damit ich nicht im Schienenspalt einfädelte und dem Wärter entgehen, der mich vom Rad zerren wollte. Der Armschlag des Wärters verfehlte mich Gott sei Dank, ich erreichte gerade in dem Moment den rettenden Weg als die Lok links von mir pfeifend und leise schallend bremsend einfuhr. Dann Kastanienbaum, letzter Waggon! Der Schaffner auf dem Trittbrett zog mich hoch und der Schultag in Tulln war gerettet. Doch das Wunderbarste: Als sich alle vom Schreck erholt hatten und froh waren, dass diese Verrücktheit gut ausging, hat mich keiner der Eisenbahner getadelt oder bei meinen Eltern angeschwärzt! Sie wusste alle, dass ich mich ab sofort zeitlebens an Bahnübergängen richtig verhalten würde. Es gab nie mehr eine Wettfahrt: Entweder ich war rechtzeitig da, oder ich fuhr gleich mit dem Fahrrad bis Tulln.

Jeweils mittags gegen 14.00 Uhr hielt der Zug aus Tulln im Bahnhof und spuckte die Schüler aus dem Gymnasium, der Handelsschule, der Berufsschule, etc aus. Ich erinnere mich gerne all der Schulfreunde, unter anderen an Haussteiner Ursula und Ulli, Mayerhofer Erika, Edhofer Hans aus Rust, Heidenbauer Wilfried und Stangl Heinz aus Reidling. Es

waren oft lustige Heimfahrten. Wenn ich dann das Fahrrad beim Onkel Karl abholte und mich in den Sattel schwang, saß manches Mal mein Onkel Ernst unter der Veranda „beim Müllner“ auf der anderen Straßenseite und machte Pause bei einem Glaserl. Wenn's sehr heiß war, fiel schon mal ein Kracherl für mich ab. Onkel Ernst war beim Verschub der Raffinerie-Werksbahn und holte und brachte die Tankwaggons in die richtige Position für den Überlandtransport der ÖBB, überwachte die schienengleichen Straßenübergänge und signalisierte dem Lokführer Abstände und Fahrtgeschwindigkeit. Ich fand es spannend, wenn die Waggon-Kupplungen eingehoben und gesichert wurden. Ob ich mit der Werksbahn überhaupt einmal unerlaubt mitgefahren bin, wusste Onkel Ernst nicht und es bleibt auch mein Geheimnis. Die Fahrt nach Hause führte über Asphalt- und Sandstraßen (besser Schotterwege und Feldwege) und diente gleichzeitig als sportliche Betätigung. Nur bei Eis und Schnee und während der Zuckerrübenkampagne war das Vorankommen eine Qual. So imposant die Zuckerrübenberge für die Verladung am Bahnhof waren, so scheußlich war die Ackerschmiere auf den Straßen. Ungeliebtes Fahrradputzen stand wieder an. Kurz zurück zur Werksbahn: Sie fuhr nach den alten Regeln der Bahn unter ausschließlicher Verantwortung des Personals. Heute führt an gleicher Stelle die moderne, elektrifizierte Abzweigung zum Kohlekraftwerk und E-Loks liefern die Kohle aus fernen Ländern an.



Auch die Zeit nach dem Gymnasium ist ohne den Bahnhof Moosbierbaum für mich nicht vorstellbar. Es folgten fünf Jahre der Ingenieurausbildung an der HTL St. Pölten (damals Bundesgewerbeschule), weshalb mich Mein Bahnhof bis 1960 weiterhin täglich sah. Morgens noch früher, denn als Pendlerzug für Arbeiter nach Traismauer, Herzogenburg und St. Pölten und für Schüler, die in der Schulstadt St. Pölten die weiterführenden Schulen besuchten, war Ankunft in der Endstation um ca. 7:00 Uhr nötig. Also jeden Morgen, auch samstags, um fünf Uhr raus aus den Federn und zur Eisenbahn. Im Laufe der Zeit modernisierte die ÖBB ihre Zuggarnituren und auf unserer Nebenstrecke der Franz-Josefs-Bahn wurden auch dieselgetriebene Schienenbusse und Triebwagen eingesetzt. Bedingt durch die vielen Haltestellen bis St.Pölten und den Knoten Herzogenburg mit der Kremser Strecke dauerte die Fahrt, einfache Rich-

tung, fast eine Stunde. Und dieser Tatsache schulde ich sogar Dank: Montag bis Freitag war ich von fünf bis neunzehn Uhr, also ca. 14 Stunden in Sachen Studium unterwegs, nur am Samstag war mittags Schluss. Wann blieb da Zeit für die Hausaufgaben und Lernzeiten für die ständigen Prüfungen und Schulaufgaben? In der Eisenbahn! Sie ist schuld daran, dass die Fahrzeit meistens für's Lernen genutzt wurde. Und wenn man so will, auch indirekt daran, dass die HTL mit der Matura erfolgreich abgeschlossen wurde.

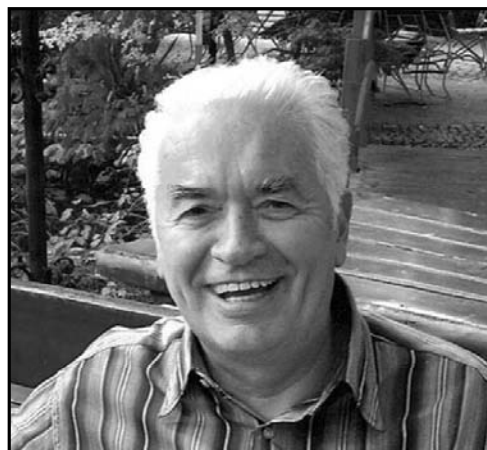
Natürlich wurde nicht nur gelernt, auch Spiele und eifrige Tratschunden fanden statt, denn ich fuhr nicht allein. Morgens stieg ich in Moosbierbaum als erster der Gruppe in den Zug, suchte freie Plätze für 4-6 Personen und „reservierte“ diese. Da immer die gleichen Fahrgäste pendelten, stellte sich schnell das Gewohnheitsrecht ein und unsere „Stammplätze“ wurden akzeptiert. In Sitzenberg-Reidling, Gemeinlebarbarn und Traismauer stiegen meine Mitfahrer zu. Tagesplan und Rückfahrt mussten vereinbart werden, denn wir gehörten nicht alle zum gleichen Jahrgang oder zur selben Lehranstalt. Einige will ich nennen, die vielleicht noch den „Moosbierbaumern“ in Erinnerung sind: Schüttengruber Karl aus Heiligeneich, Stark Franz aus Reidling (später Trasdorf), Stangl Heinz aus Reidling (später Eisenbahnwerk in Spratzern) oder Weinerth Gert (wohnt immer noch in Sitzenberg).

Man schrieb 1955 bis 1960, wir „Buam“ waren 15 – 19 Jahre jung, durchlebten die Pubertät und unser Interesse am anderen Geschlecht wuchs natürlich. Mit der Eisenbahn reisten auch regelmäßig hübsche Mädchen und so manch einer knüpfte zarte Bande. Aus einer dieser „Annäherungen“ entstand sogar eine dauerhafte Verbindung: Ein Kremser Student aus meiner Klasse ist noch heute mit seiner „Zugbekanntschaft“ verheiratet.

Mein Bahnhof: Ein einschneidendes Erlebnis ist mit der Strecke nach Langenlebarbarn und zurück verbunden. Es war damals Brauch, dass der Herr Bürgermeister seine Jungmänner zur Musterung zum Fliegerhost Langenlebarbarn begleitete (und die Fahrkarte bezahlte). Da keiner von uns Fünf des Jahrgangs 1940 für untauglich befunden wurde, lud uns der Herr Bürgermeister anschließend in Tulln zum Imbiss mit kleinem Umtrunk ein. Als zum Aufbruch gerufen wurde, näherte sich unserem Tisch ein Soldat in Uniform, der vorgab sich mit uns zu freuen und deshalb jedem ein Achterl spendierte. Der Herr Bürgermeister und ein oder zwei Trasdorfer Kollegen verabschiedeten sich trotzdem. Die Restlichen, unter ihnen Steininger Ernst und ich aus der „Kolonie“, hatten noch Zeit bis zum Zug und blieben des-

halb im Lokal. Auch der Soldat. Kurz und gut, dieser brachte es fertig, uns „fest zu halten“. Wir versäumten den Nachmittagszug und erreichten schließlich mit Mühe und Not den letzten Zug nach Moosbierbaum. Über unseren Zustand schweigt des Sängers Höflichkeit. Nur so viel: Es waren auch die berühmten Filmrisse dabei. Nachträgliche Recherchen ergaben, dass wir in der Eisenbahn zwar aufgefallen waren, aber nur zur allgemeinen Belustigung beigetragen hatten. Es war meine erste Erfahrung mit dem Alkoholteufel. Und ich hatte meine Genussgrenze aufgezeigt bekommen. Eine Erfahrung, die für das ganze Leben sehr nützlich war. Ab diesem Zeitpunkt wusste ich, wann es genug war. Schwipserl ja, Rausch nie mehr!

Mein Bahnhof war auch der Ausgangspunkt für mein Berufsleben. Großmutter, Vater, Mutter und Bruder Günter begleiteten mich nur 5 Wochen nach



Schulabschluss zu Fuß zum Bahnhof Moosbierbaum. Es gab einen tränenreichen Abschied

vom „Ältesten“, der mit einem kleinen „Koffer“ auszog, um in Deutschland sein Glück zu versuchen. Angebote in Österreich hielten dem Vergleich mit dem deutschen Angebot in punkto Aufgaben und Gehalt nicht stand. Der erste Vogel verließ das Nest, was besonders für die Mutter schwer wog. Ich sah das gelassener, schließlich plante ich lediglich zwei Jahre Erfahrung zu sammeln, um dann wieder in Österreich Ausschau zu halten. Die Eltern ahnten es, es kam anders. Aus zwei Jahren wurden inzwischen fünfzig. Die Liebe und beruflicher Erfolg kamen dazwischen. Trotzdem blieb ich der Heimat immer verbunden. Ich behielt mit meiner Familie einen Wohnsitz im Hager-Haus in Heiligeneich bis zum Verkauf des Hauses 2006.

Bevor die Autostrassen und Autobahnen in den heutigen Zustand versetzt waren, benötigte man mit dem PKW bis zu zwölf Stunden aus dem Frankenland, in dem ich wohne, bis nach Hause zu den Eltern. Kein Wunder, dass wir noch eine geraume Zeit in den Sechzigern die bequemere Eisenbahn vorzogen, und somit heimatlichen Boden immer

wieder im Bahnhof Moosbierbaum betreten. Danach war die Eisenbahn zeitlich und preislich nicht mehr attraktiv und Jahrzehnte lang steuerten wir Heiligeneich mit dem eigenen PKW an.

Aber noch einmal Mein Bahnhof: Im Jahr 2000 feierte ich meinen sechzigsten Geburtstag. Ich äußerte meiner Frau gegenüber nur einen Wunsch: Ich wollte unbedingt am Geburtstag eine Vorstellung in der Staatsoper besuchen. Aus unerklärlichen Gründen war es mir bis dahin nie gelungen eine Aufführung dieses Opernhauses von Weltrang zu besuchen. Es kam noch mehr. Meine liebe Frau organisierte heimlich zusammen mit Freunden aus St. Pölten und meinen Verwandten aus Zwentendorf (Familie des Verstorbenen Onkel Ernst) herrliche Tage in Wien und im Tullnerfeld. Höhepunkt war eine Eisenbahnfahrt von Moosbierbaum-Heiligeneich nach St. Pölten. Ich wunderte mich schon, als gegen Abend die Runde „beim Serloth“ in Heiligeneich unruhig wurde und zum Aufbruch drängte. Man brachte mich mit Frau und Tochter zum Bahnhof, wo einige Minuten später die Einfahrt des planmäßigen Zuges nach St. Pölten angesagt wurde. Ich traute meinen Ohren nicht, aus dem Bahnhofs-Lautsprecher ertönten persönliche Begrüßungsworte und ein Glückwunsch der ÖBB zum meinem Geburtstag. Man lud mich mit Familie zur Nostalgiefahrt, zur Wiederholung meiner früheren täglichen Eisenbahnreise zur HTL nach St. Pölten ein. Unsere Tochter wunderte sich sehr, dass ich alle Haltestellen genau ankündigte, lange bevor dies offiziell geschah. Und als I-Tüpfelchen erlebten wir die österreichische Gastfreundlichkeit, als wir dem Schaffner keine Fahrkarten vorzeigen konnten, weil mein Freund vergaß sie meiner Frau zuzustecken. Uns wurde geglaubt, dass gültige Fahrscheine gekauft wurden! Der freundliche Herr wollte die Fahrkarten in St.Pölten gar nicht mehr sehen, die mein Freund inzwischen per Auto nach ST. Pölten Hbf. gebracht hatte.

Auch wenn der Bahnhof in Moosbierbaum vergleichsweise nicht groß ist, er hatte und hat eine regional wichtige Rolle als Güterumschlagplatz und im Personen-Nahverkehr und wenn man genau hinschaut und hinhört, steckt auch viel Menschliches dahinter. Wie viele Existenzen hingen und hängen direkt oder indirekt vom Bahnhof ab? Wie viel Aufbruchstimmung und Abschiede hat er spüren lassen? Wie viel Freude bereitet, wenn liebe Menschen in Empfang genommen wurden? Kleinigkeiten? Ja! Aber für den Betroffenen die Markierung eines Stückes seines Weges. Wie in meinem unbedeutenden Fall. Aber genau deshalb liebe ich meinen Bahnhof - und weil er ein Stück Heimat ist.

Ing. Egon Hager, wohnhaft in Uttenreuth, Bayern, Deutschland.

Geboren 08.09.1940 in Trasdorf als erster Sohn von Anton und Theresia Hager.

Volksschule in Zwentendorf. Besuch des Bundesrealgymnsiums in Tulln, nach der fünften Klasse Wechsel zur Bundesgewerbeschule St. Pölten (HTL), Studiengang Elektrotechnik. Abschluss und Matura 1960. Brüder Rudolf (1944) und Günter (1951 bis 2005).

Eintritt im August 1960 bei Firma Siemens-Schuckert als Projektierender Ingenieur für Elektrotechnik von Wärmekraftwerken in Erlangen. 1964 Heirat mit Frau Ingrid, 1967 Geburt der Tochter Britta. Durch Heirat und Abstammung Österreich zu zwei neuen Staatsbürgern verholten, die bis heute die staatsbürgerliche Wahlpflicht wahrnehmen. Für die österreichische Familie war Britta das erste Enkerl, die erste Nichte, das erste Urenkerl, ... Entsprechend oft Besuche in der Heimat. Mindestens zwei- bis dreimal jährlich bis zum Tod meiner Eltern 1990/1992. Familienleben, wie es für viele Siemens-Ingenieure typisch war, zunächst in schönen Siemens-Mietwohnungen und ab 1978 im eigenen Häuschen. 1989 Umzug der Tochter nach Offenbach. Lebensmittelpunkt zu zweit in Uttenreuth bei Erlangen mit Pendelbesuchen in Offenbach/Frankfurt. 1998 berufliche Versetzung nach Berlin. Von da an doppelter Wohnsitz „Berlin – Uttenreuth“ bis zum Ruhestand 2002. Seit Okt. 2003 offiziell Rentner und Siemens-Pensionär.

Berufliche Laufbahn:

1960 -1989 Projektierender Ingenieur für Elektrotechnik von Wärmekraftwerken bei Siemens in Erlangen  
Aufgabe: Projektierung der elektrotechnischen Eigenbedarfsanlagen und der Leittechnik schlüsselfertiger Kohle-, Öl- und Kernkraftwerke. Angebots-, Auftragsabwicklung mit Überwachung der Montage und Inbetriebsetzung.

Ab 1969 in leitender Funktionen für Kraftwerke in Spanien, Mexiko und Südamerika.

1980 Anerkennung der ingenieurmäßigen Leistungen mit Ernennung zum Ober-Ingenieur.

1882 Abteilungsleiter mit Handlungsvollmacht.

1983 Aufstieg in den Oberen Führungskreis.

1989 - 2002 Wechsel zum Siemens-Geschäftsbereich Verkehrstechnik, der alle schienengebundenen Transportsysteme vertreibt. Gesamtprojektleiter der Siemens AG und in Personalunion. Gesamtfederführer eines Firmenkonsortiums, bestehend aus vier deutschen und sieben spanischen Firmen des Eisenbahnsektors zur Errichtung der Elektrifizierung, Signal- und Telekommunikationstechnik der Hochgeschwindigkeitsbahn (HGV, 300 km/h) Madrid – Sevilla.

1992 Ernennung zum Abteilungsleiter.

1994 Geschäftszweigleiter für schlüsselfertige Gesamtanlagen bei Fernbahnen, U-Bahnen, Straßenbahnen in der Region Europa.

## Lebensgeschichten

Der Mann, dessen Lebenslauf wir Ihnen heute vorstellen, wird wahrscheinlich nur mehr älteren Lesern bekannt sein, nichtsdestotrotz sollte seine bescheidene und fleißige Lebensweise auch jungen Menschen ein Vorbild sein:

### Ludwig Weiß (1912 - 1991)

Ludwig Weiß wurde am 29. Juli 1912 im Sanatorium Hera in Wien geboren, in einer friedlichen Zeit, als noch niemand von den kommenden Schrecknissen dieses Jahrhunderts ahnte. Er war das sechste Kind der Landwirtsfamilie Jo-



**Ludwig Weiß in den Armen seiner Mutter**

sef und Maria Weiß aus Staasdorf und verbrachte seine Kindheit auf dem elterlichen Bauernhof. Von 1918 bis 1922 besuchte er die Volksschule in Frauenhofen und anschließend bis 1926 die Bürgerschule in Tulln, die unserer heutigen Hauptschule entsprach. Zur damaligen Zeit für einen Bauern gar nicht so selbstverständlich absolvierte Ludwig auch noch die Landwirtschaftliche Lehranstalt in Tulln, die sogenannte „Winterschule“. Danach ging er als Praktikant für ein Jahr in die Schweiz. Doch der wissbegierige junge Mann wollte noch mehr. Nach seinem Auslandsaufenthalt ging er ins „Dolfuss-Gymnasium“ nach Hollabrunn, wo er

1936 maturierte.

Seinen Wehrdienst leistete Weiß beim Österreichischen Bundesheer in Langenlebarn und anschließend in Stockerau, wo er zum Feldwebel avancierte.

Im Jahre 1937 lernte Ludwig Weiß seine später Frau Anna beim Gen-

darmierieball in Tulln kennen und lieben.

Im Anschlussjahr 1938 wurde der junge Soldat in die Deutsche Wehrmacht übernommen, hier bekleidete er den Rang eines Stabsfeldwebels.

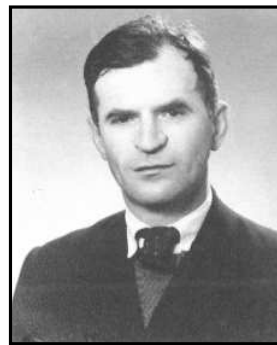
Nach dem Kriegsbeginn ging es für Ludwig Weiß an die Ostfront. Während eines Heimaturlaubes heiratete er seine Anna, die das sechste Kind der



Bauernfamilie Leopold und Katharina Schoderböck aus Moosbierbaum war. Das junge Glück dauerte jedoch nicht lange,

der Soldat Weiß musste wieder an die Front, wo er bei Kriegsende in französische Gefangenschaft geriet.

Erst am 29. März 1946 konnte er, gesundheitlich schwer gezeichnet, zu seiner Familie zurückkehren.



In der schweren Nachkriegszeit fand Ludwig Weiß bei verschiedenen Firmen (Tullner Zuckerfabrik, Brucha Michelhausen etc.) Arbeit. Im Jahr 1952 bot sich

der jungen tüchtigen Familie die Gelegenheit, ein Haus zu kaufen. Frau Stopfer, geborene Haselmann aus Zwentendorf verkaufte ihr Haus in der Schubertstraße in Atzenbrugg/Aumühle. Dies war in jener schwierigen Zeit nur dadurch möglich, dass Ludwig Weiß aufopfernd auf viele Dinge verzichtete, um seiner Familie ein wohlgeratenes Heim zu bieten. Es wurde auch eine kleine Landwirtschaft mit Weinbau betrieben.

Die kleine Familie vergrößerte sich zusehends. Maria (1945), Ottilie (1946), Franz Glück (1951), Karl (1953), Ida (1954), die Zwillinge Anna und Christine (1956) und Nachzügler

Hans, der 1961 zur Welt kam, machten das Haus fast zu klein.

Ludwig Weiß bekam im Jahre 1953 eine Stelle als Briefträger in Atzenbrugg, wo er allseits beliebt ob seiner Freundlichkeit und Rechtschaffenheit war. Ab 1967 übernahm er den Schalterdienst auf dem Postamt in Tulln, von wo er 1970



krankheitsbedingt in die Pension ging.

Am 30. Mai 1991 schloss der brave Mann für immer seine Augen.

**Ludwig Weiß im Kreis seiner sechs älteren Kinder**

*Von Rudolf Reither*

**ELK Fertigteilhäuser jetzt auch in Trasdorf**

Die Firma H.M. Projektbau mit Sitz in Trasdorf, Gewerbepark 6 bietet für Häuselbauer seit November 2010, zusätzlich zu der bisherigen Massivbauweise auch Fertigteilhäuser in Holzriegelbauweise an. Ermöglicht hat dies eine Zusammenarbeit mit der Firma ELK. ELK ist die Nummer 1 am europäischen Fertighausmarkt und bereits seit 30 Jahren tätig. Seit kurzem bietet ELK auch PASSIVHÄUSER an, welche in Zeiten dramatisch ansteigender Energiepreise niedrige Energiekosten ermöglichen und schon heute auf den technischen Standard der Zukunft setzten. Bei der Wohnbauförderung



unterstützt der Staat energiesparende Bauvorhaben, die höchste Förderung gibt es dabei für Passivhäuser. Eine Jungfamilie mit 2 Kindern und Arbeitnehmerförderung NÖ bekommt eine Wohnbauförderung NÖ von 70.500€.

Konkret ein Beispiel:  
ELK Passivhaus 134 – Belagsfertig

146.000,-
-70.500,-
<b>75.500,-</b>

Im ELK Passivhaus sind standardmäßig Passivhaus-Fenster mit einem u-Wert des gesamten Fensters von 0,74W/m<sup>2</sup>K eine Passivhaus-Außenwand mit einem u-Wert von 0,10 W/m<sup>2</sup>K eine Passivhaus-Heizung mit kontrollierter Be- und Entlüftung mit zweifacher Wärmerückgewinnung, Wärmepumpentechnik und Warmwasserheizung, das ELK Passivhaus Dach mit einer Wärmedämmung von 40cm und einem u-Wert von 0,10W/m<sup>2</sup>K integriert.

Weitere Vorteile wenn sie sich für ein ELK Haus entscheiden kurz zusammengefasst:

Sie bestimmen den Preis, Sie bezahlen erst nach erbrachter Leistung, Fixpreisgarantie für ihr Haus, Alarmanlage geschenkt, Garantiert niedrige Heizungskosten, Seriöse Finanzierung.

Wenn sie diese Argumente noch nicht überzeugen schenkt ihnen ELK jetzt als besonderes Schmankerl bei jedem Haus eine Solaranlage mit einer Konvektorfläche von 5,4m<sup>2</sup> und einem 300l Solarspeicher.

Bei Interesse bzw. für nähere Informationen setzen sie sich bitte mit uns in Verbindung.

Bauberatungsbüro 3452 Trasdorf, Gewerbepark 6  
Tel.: 02275/60558 Fax: 02275/60558-4

**Ihre persönlichen Ansprechpartner:**

Herr Huber Manfred  
0660/7373427

Frau Hautzenberger Andrea  
0664/3896831



## DER SCHRANKENWÄRTER

von Anton Müllner

*Ein für mich Dreikäsehoch riesig hoher Maschendrahtzaun mit zwei Reihen Stacheldraht darüber trennte unseren kahlgefressenen Hühnerhof vom Gemüsegarten. Hoch genug, um die schweren rotbraunen Rhodeländer- oder die etwas leichteren weißen Hampshire-Hennen vom paradiesischen Grün dahinter fernzuhalten, zu niedrig jedoch für einige vorwitzige Italiener-Hühner, die sich meine Großmutter einmal von irgendeinem Händler unterjubeln ließ. Natürlich war dann die Aufregung riesengroß, und Oma versuchte mit lautem, zischendem „Kschksch“ das liebe Federvieh von ihren wertvollen Pflanzen weg- und durch das geöffnete Gittertür in den Hühnergarten zurückzutreiben.*

*Das waren dann jene Momente, wo ich in ihr Heiligtum, das „Gartl“, wie sie es zu nennen pflegte, eindringen konnte um ungestört durch den Staketenzaun das Geschehen auf dem Bahnhof zu beobachten. Den komplett freien Blick zu den Bahnsteigen verwehrte mir jedoch eine Holzhütte, die auf der anderen Straßenseite zwischen dem Schranken und dem Gartenzaun des Fröhlich-Hauses situiert war.*

*Aus dieser Behausung trat dann des Öfteren ein Mann, ging zwischen die Geleise, deren drei damals die Straße querten, und blickte aufmerksam nach Westen. Näherte sich dann aus Richtung Trasdorf ein Zug, eilte er zum Schranken zurück, drehte an der dort angebrachten Kurbel, worauf sich unter Kettengerassel die Schlagbäume solange senkten, bis ein lautes „Tack“, wenn die Schrankensteher auf das Pflaster aufschlugen, den Schließvorgang abrupt stoppte. Nun konnte der Zug, ungehindert vom damals noch spärlichen Straßenverkehr, passieren. Hatte dann der letzte Waggon unter lautem Poltern den Kreuzungsbereich verlassen, drehte der Schrankenwärter wieder an seiner Kurbel, diesmal allerdings in die andere Richtung, die Schranken schnellten in die Höhe und die damals noch wenigen wartenden Autos setzten sich mit Geknatter, dichte Auspuffschwaden hinterlassend, in Bewegung. Der Mann aber verschwand wieder in seinem Häuschen.*

*Jetzt war natürlich meine Neugier geweckt. Was machte der Eisenbahner in der alten,*

*blechgedeckten, windschiefen Hütte, aus deren kurzem Kamin im Winter sogar Rauch kräuselte? Durch das kleine, mit mehreren Sprossen noch unterteilte Fenster war von meiner Straßenseite natürlich nichts zu sehen. Irgendwann obsiegte mein kindliches Interesse über die gestrengen Warnungen meiner Großmutter, die Straße ja nicht zu überqueren – und plötzlich stand ich vor der offenen Hüttentür! Ich erschrak fast über meine eigene Courage, doch nun hatte ich das geheimnisvolle Innenleben vor mir.*

*Ein einfacher Tisch war zu sehen, daneben eine große Truhe (vielleicht eine Schatztruhe?), und darauf thronte, dösend oder gar schlafend, der Schrankenwärter! Ich sehe ihn noch heute deutlich vor mir sitzen: ein rundlicher Mann in einem durch oftmaliges Waschen ausgebleichten hellblauen Schlosseranzug, der durch die aufgenähten Flicker fast wie ein Harlekinsanzug wirkte. Er hatte die Hände unter dem Bauch gefaltet und die Schirmkappe tief ins Gesicht gezogen, so dass für mich nicht zu erkennen war, ob der Mann schlief oder aber doch wachte.*

*In der Folge machte ich dann öfter meine Besuche beim Schrankenwärter Josef Ott aus Dürnrohr, wobei ich natürlich schon manchmal in Versuchung kam, durch einen gezielten Steinwurf auf das Blechdach den Wachzustand des Mannes zu testen. Getraut habe ich mich dann aber doch nicht! Und der Inhalt der geheimnisvollen Schatztruhe? Er war nichts anderes als die Zylinder der Petroleumlampen für die Beleuchtung der Signale und der Weichenkörper und das dazugehörige Putzzeug!*

*Einige Jahre später war es dann mit dieser kleinen Welt vorbei, denn der Schranken erfuhr zu Beginn der Sechzigerjahre einen Umbau und der Antrieb wurde zum Bahnhofsgebäude versetzt, ein Vorläutewerk und ein Löffelrad wurden installiert und seit damals gibt es das charakteristische Vorläuten bei unserem Bahnübergang. Der Posten des Schrankenwärters aber wurde aufgelassen, auch die kleine Hütte verlor ihre Funktion und wurde in der Folge abgerissen.*



von L. Resch (Hochzeiten) u. J. Goldberger (Geburten)

### Adebars Sonderschicht bei Familie Heuer

Links der erste Sohn von Gerald und Sandra Heuer, er heißt Tobias und war 51 cm groß und wog 3100 g. Er hat am 17. Juni in St. Pölten das Licht der Welt erblickt und lebt mit seinen Eltern in Gemeinlebarn. Der junge Mann rechts ist Valentin, nach Florentina das zweite Kind von Franz und Nicole Heuer. Er war 50 cm groß und 3560 g schwer und kam, nur vier Tage vor Cousin Tobias, am 13. Juni in Tulln zur Welt. Die vierköpfige Familie wohnt schon im neuen Haus in Heiligeneich. Die beiden Väter stammen aus Trasdorf und dürfen zurecht auf ihren Nachwuchs stolz sein!

Das Bild rechts entstand anlässlich unserer Trauung in der Heiligeneicher Pfarrkirche am 31. Juli 2010. Wir kennen einander bereits aus der Schule und sind seit sieben Jahren zusammen. Zwei gemeinsame Kinder kamen inzwischen zur Welt: Lukas ist schon Vier und Leonie zwei Jahre alt. Marlis Serloth ist ausgebildete Magistra für Sozialwissenschaftliche Berufe und derzeit in Karenz, Christian Serloth Polizist in Wien. Getraut hat uns Herr Pfarrer Kons. Rat Richard Jindra, musikalisch umrahmt war die Hochzeit vom Kirchenchor Heiligeneich.



Mag. Katrin Schlögl aus Heiligeneich und Bernd Jurenich aus Parndorf feierten ihre Hochzeit am Samstag, dem 7. August 2010 in unserer Pfarrkirche. Katrin unterrichtet im Pannoneum (HLA für Tourismus und Wirtschaft) in Neusiedl am See alle wirtschaftlichen Fächer. Bernd arbeitet im Tischleibetrieb in Weiden am See. Sie lernten einander vor neun Jahren in Wien kennen und wohnen derzeit in Jois im Burgenland.

Unter dem Motto „Musik verbindet“ haben sich Cornelia und Joachim bei der Blasmusik Heiligeneich kennengelernt und sind nun schon seit 12 Jahren ein Paar. Am Samstag, dem 14. August 2010 haben sie im Schloss Atzenbrugg standesamtlich und im Anschluss daran in der Kirche in Heiligeneich kirchlich geheiratet. MMag Cornelia Högl-Egretzberger hat die Studien Konzertfach „Saxophon“ sowie Instrumentalpädagogik mit Auszeichnung abgeschlossen und unterrichtet schon seit einigen Jahren an der Musikschule Tulln Saxophon. Darüberhinaus spielt sie auch in verschiedensten Ensembles bei Konzerten. Ing. Joachim Egretzberger arbeitet in Wien bei Raiffeisen-Solution an Programmentwicklungen. Beide sind gerade dabei, sich in Heiligeneich ihren Traum vom Fertigteilhaus zu verwirklichen.





Unsere Trauung fand am 3. September im Standesamt Atzenbrugg statt. Helga Schütter: geb. 30.4.1968 in Schärding, OÖ., beruflich zur Zeit in Wien als Pädagogin und systemischer Coach (Schwerpunkt: Beruf, Karriere und Persönlichkeitsentwicklung) bei einem großen Schulungsinstitut tätig. Franz Schütter: geb. 10.4.1964 in Eisenstadt. Als Grafik-Designer halbtags in der Pharmaindustrie angestellt, daneben als freiberuflicher Grafiker für Werbung und PR tätig. Wir genießen in unserer neuen Heimat (seit 3 Jahren in Heiligeneich aus Wien zugezogen) das Landleben, den Garten und die Heurigenkultur. Die Offenheit der Atzenbrugger hat uns sehr gefreut und wir fühlen uns gut aufgenommen und sehr wohl. In Zukunft soll das Reisen in ferne Länder wieder öfter eine Rolle spielen.



Monika und Ing. Andreas Thomaso (rechtes Bild). Die beiden kennen sich seit Jänner 2008. Kirchlich geheiratet haben sie am 4. September 2010 in der Pfarrkirche Heiligeneich mit der Blasmusik Heiligeneich, dem Musikverein Sieghartskirchen und dem Männerchor Sieghartskirchen, da die beiden in den genannten Vereinen aktiv tätig sind. Der gemeinsame Wohnsitz ist in Wagendorf bei Sieghartskirchen. Monika Mandl ist in Hütteldorf aufgewachsen, von Beruf gelernte Gärtnerin/Floristin und arbeitet bei der Firma Leitinger in Gablitz. Andreas ist bei der Firma BayerCropScienc als Verkaufsberater im Außendienst tätig.



Mag. art. Eva Griebel-Stich, MA Erik Griebel (Bild links oberhalb).

„Wir haben einander im Frühling 2004 kennengelernt, und das war sozusagen „Liebe auf den ersten Klick“! Ja genau - wir haben einander im Internet durch einen Zufall getroffen und haben Kontakt miteinander aufgenommen: Auf die ersten Mails folgten die ersten Telefonate, das erste Herzklopfen und schließlich das erste Date... Wir haben ziemlich rasch gewusst, dass wir gemeinsam durch's Leben gehen wollen, und nach einem sehr romantischen Antrag wie aus dem Bilderbuch haben wir voriges Jahr beschlossen, endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Wir haben also am 27. 2. 2010 standesamtlich und am 16. 10. 2010 kirchlich geheiratet...

Erik ist Oberösterreicher, kommt aus dem Bezirk Vöcklabruck und ist gelernter Bäcker und Chemieverfahrenstechniker. Er ist in einem internationalen Chemiekonzern in der Produktion tätig, und nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildungen zum Chemiemeister und zur Sicherheitsfachkraft momentan dabei, sich beruflich neu zu orientieren. Ich habe nach Abschluss meiner Schullaufbahn in Wien Musik studiert, und zwar Blockflöte und Oboe. Beide Studien habe ich abgeschlossen, und ich arbeite seit 2002 als Lehrerin in der Musikschule Tulln. So weit es meine Zeit erlaubt, wirke ich auch bei Konzerten mit. Ich habe sozusagen mein Hobby zum Beruf gemacht, und das gelingt glaube ich nur wenigen Leuten! Erik und ich pendeln aufgrund unserer Berufe nach wie vor zwischen OÖ und NÖ hin und her, wollen aber demnächst eine eigene Familie gründen. Wir hätten einander im „richtigen“ Leben wohl nie getroffen, daher sind wir umso glücklicher über den Zufall, der uns damals online zusammengeführt hat. Wie sagte unser Pfarrer KR Jindra bei der Trauung so schön: „Der Ton macht die Musik und die Chemie muss stimmen...“

„Hallo, mein Name ist Peter Stich, und hier neben mir seht ihr meine frisch gebackene Frau Beate. Vor kurzem gaben wir uns im Schloss Atzenbrugg das Jawort und entschieden uns, ein gemeinsames Leben aufzubauen. Wir lernten einander vor etwa 10 Jahren auf einer Sprachreise in England kennen. Es ist schon witzig - erst eine Reise nach Bournemouth ermöglichte es, dass sich ein Trasdorfer und eine Lewingerin kennenlernten. Damals absolvierte ich gerade eine Ausbildung zum Mechatroniker in der HTL St. Pölten, und Beate eine humanistische Ausbildung im Gymnasium der Englischen Fräulein in Krems. Gefunkt hat es jedoch erst ein paar Jahre später, als wir beide unsere Ausbildung in Wien fortsetzten. Heute arbeite ich bei der Firma Strabag FGT in Wien und beschäftige mich im Tätigkeitsfeld der Müllverbrennung und Rauchgasreinigung bzw. im Kraftwerksbau. Meine Frau studiert im letzten Jahr Medizin und hat ihre Leidenschaft für die Pathologie entdeckt, wo sie auch später tätig sein möchte.“





## *Zauberland*

*Schmeichelweicher Sternenregen -  
daunengleich, so zart und rein -  
möcht die Welt in Watte legen,  
hüllt mit großer Stille ein.*

*Flockenflaum vom Himmelszelt  
- wolkenleichtes, weißes Glück -  
holt aus grauer Alltagswelt  
in ein Märchenschloss zurück.*

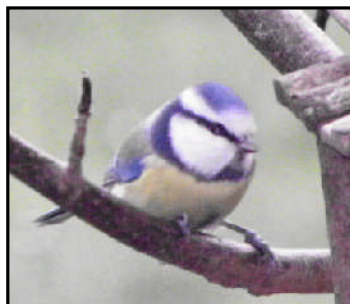
*Kindheitsträumen wachsen Flügel  
- schweben leis' vom Einst ins Jetzt -  
achten nicht der Jahre Zügel,  
sind ins Zauberland versetzt.*

© Gaby Eder  
Foto: Jans Eder

## Treffpunkt Vogelhäuschen

Wie jedes Jahr finden sich im Winter einige gefiederte Freunde an ihren von Menschen errichteten Futterstellen ein - dem Vogelhäuschen.

Mit etwas Geduld lassen sich verschiedene Arten beobachten, auf die ich nun näher eingehen möchte. Unter den verschiedenen Meisenarten sind häufig die Kohlmeise und die Blaumeise anzutreffen. Die Kohlmeise ist leicht an ihrem auffällig schwarz-weißen Kopf und der gelben Unterseite mit schwarzem Bauchband zu erkennen. Diese Art findet man oft in Gärten, Gebüsch und Wäldern. Wenn sie an eine Futterstelle gewöhnt ist, wird sie ihm Laufe der Zeit sehr zahm. Als eigentlicher Höhlenbrüter muß sie aufgrund des Mangels an Naturhöhlen künstliche Höhlen annehmen. Als künstliche Höhlen werden vor allem Nistkästen, aber auch Jalousiekästen in Anspruch genommen. Die etwas kleinere Verwandte, die Blaumeise, unterscheidet



sich, wie der Name schon sagt, durch ein blaues Farbmuster sowohl am Kopf als auch an Körper und Schwanz. Ansonsten trifft man sie an den gleichen Orten wie die Kohlmeise. Aufgrund der feuchten

Witterung sieht man nun auch die Sumpfmeise immer öfter in unseren Gärten.

Selbstverständlich darf auch der Sperling, im Volksmund auch Spatz genannt, nicht in der Liste fehlen. Zwei Arten des ebenfalls nicht menschen-scheuen Vogels werden Sie wahrscheinlich ebenfalls schon bei ihrem Vogelhäuschen beobachtet haben. Die häufigere Art ist der Feldsperling, dessen Lebensraum das ländliche Umland, aber auch Büsche und Hecken sind. Die Kopffärbung des Sperlings ist braun mit auffallend dunklen Wangenflecken. Seine Nistplätze sind auch Höhlen und Nistkästen, wogegen der Haussperling überall dort vorkommt, wo Menschen ihre Behausungen haben. Somit nistet dieser auch gerne in Dachrinnen. Leider immer seltener sieht man den Hausrotschwanz. Dieser ebenfalls sperlingsgroße Vogel ist sehr leicht, wie der Name schon sagt, an seinem roten Schwanz zu erkennen. Er nistet meistens in Höhlen und Mauerwerk.

Auch die Amsel, die zu den größeren Vogelarten gehört, verachtet nicht unser Vogelfutter. Der leicht

erkennbare Unterschied zwischen den Geschlechtern ist, daß das Männchen schwarz ist mit auffallend orangefarbenen Augenringen und das Weibchen braunes Gefieder hat. Größenmäßig erreicht dieser Vogel ca. die doppelte Größe von den vorher erwähnten Vogelarten.

Hin und wieder sind aber auch heimische Spechtarten wie der Bunt- und der Grünspecht anzutreffen. Diese Arten sind schon aufgrund ihres Namens leicht zu erkennen. Der Grünspecht wird aufgrund seiner Bodennähe auch als Erdspecht bezeichnet, wo er auf seine liebste Beute, die Ameisen lauert. Als Nistplätze werden mit Vorliebe auch fremde Baumhöhlen gewählt. Der schwarz-weiß-rote Buntspecht ist die häufigste und bekannteste Spechtart, die ihre Bruthöhlen selbst in Baumstämmen zim-



mert. Als Nahrung bevorzugt der Buntspecht vor allem Larven von Käfern und Schmetterlingen als auch Samen von Fichten und Kiefern. Besonders erwähnenswert ist, daß dieser Vogel Zapfen von Nadelbäumen im Baum fest verkeilt, um besser an die Samen heranzukommen. Dies nennt man auch "Spechtschmieden".

Dieser Artikel zeigt nur einen kleinen Auszug aus der großen heimischen Vogelschar. Selbstverständlich werden Sie auch andere als die angeführten Arten an Ihren Futterstellen treffen. Deswegen wäre auch meine Empfehlung, sich ein Vogelhäuschen in der Nähe Ihres Hauses aufzustellen oder aufzuhängen, an dem nicht nur wir Menschen unsere Freude haben. Wir helfen vor allem unseren gefiederten Freunden, gut über den Winter zu kommen.



Bezugsquellennachweis: „Der große Kosmos Naturführer Tiere und Pflanzen.“

Harald Mayer

von A. Müllner

Vor zwei Jahren waren wir im Rahmen unserer Serie

## “STRASSEN ERZÄHLEN ...”

im Westen von Moosbierbaum unterwegs. Heute wandern wir durch die

### Heiligeneicher Straße bis zum Bahnhof.

Wir starten bei der Kapelle in der Dorfmitte, gehen bergan an der ehemaligen Greißlerei Krammer vorbei, sehen rechts Schmatz- und Kuni-Haus, nach der Blechgarage das letzte Kriegsrelikt von Moosbierbaum, die Überreste des Strohmayr-Presshauses, danach das Kurzmann-Kreuz und bei der Kellergassen-Kreuzung die Kotoun-Kapelle. Hier machen wir kehrt und ziehen wieder zur Kreuzung runter, hinaus Richtung Bahnübergang, vorbei an der ehemaligen Trafik Hieß (Resch) und biegen nach den in den späten Sechzigerjahren auf der Sportwiese errichteten Häusern vorbei rechts in den Fichtenweg ein. Leider wurde hier wieder einmal einer unserer Vorschläge zur Straßenbenennung nicht angenommen, „Zur Sportwiese“ wäre ein markanterer Name gewesen. Zurück über den kleinen Verbindungsfußweg erreichen wir die Straße „Am Bahnhof“, die 1885 nach der Errichtung des Bahnhofsgebäudes entstand und bis in die Achtzigerjahre von einer mächtigen Pappel-Akazienreihe gesäumt wurde. Vorbei an der Firma Bayerl (vorm. Baumgartner) endet unsere Wanderung beim Irsigler-Haus, das der Eisenhändler Julius Irsigler kurz nach dem 2. Weltkrieg errichtete.

**Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser oder Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten!**

**Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser oder Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten!**

**Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser oder Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten!**

## ***Fleisch.- Wurst.- und Selchwarenerzeugung***



# ***Wilhelm Hammerl***

**3130 Herzogenburg  
Lagerhausgasse 2  
Tel. 0 27 82 / 8 33 66**



*Blick von der Moosbierbaumer Kreuzung Richtung Heiligeneich, in den Zwanzigerjahren. Links das heutige Haus Sauprügl, vis-a-vis die Greißlerei Krammer.*



*Ansicht des Bahnhofes aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, rechts daneben das Häuschen der Tabaktrafik Hieß. Die Sportwiese war auch damals durch das hohe Grundwasser überschwemmt, so wie zuletzt auch im Jahr 1965.*



*Anton Figl, der „Bürgermasta“ von der Goßzeile posiert hier mit seiner Enkelin Margit vor dem „Schiefer Birnbaum“, dahinter die Sportwiese, die Ende der Sechzigerjahre verbaut wurde. Hinter dem Kopf Figls ist der Bunker abgebildet, der im Krieg für die Bahnhofsbediensteten gebaut wurde. Als die Firma Baumgartner um 1970 die blaue Blechhalle errichtete, ließ sie den Betonbunker abtragen.*

**Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser oder Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten!**

In diesem Heft setzen wir unsere Serie von Wilhelmine Glas aus St. Florian bei Schärding fort. Frau Glas war Jahrgang 1920 und verbrachte ihre Kinder- und Jugendjahre in unserer Gemeinde. Bis zum Kriegsende war sie als Sekretärin im Werk Moosbierbaum tätig, ehe sie dann in Oberösterreich eine neue Heimat fand. Wir werden ihre Aufzeichnungen chronologisch veröffentlichen, wobei wir diese so weit als möglich unverändert lassen, d. h. sie spiegeln ausschließlich die Meinung und Empfindung der Autorin wider.

## Kinder- und Jugendjahre in der „Fabrik“

Ein Zeitzeugenbericht von Wilhelmine Glas

Folge 12 und Schluss

### *REISE NACH MOOSBIERBAUM*

*Mittlerweile war es später Nachmittag geworden und ohne nochmals nach Hause zurückzukehren marschierten wir nach Urfahr zu einem Bauernhof. Der Bauer fuhr mit dem Traktor nach St. Magdalena und nahm uns auf dem Anhänger mit. Nachdem wir ein Stück gefahren waren, mussten wir wegen Gegenverkehrs plötzlich stoppen, just neben einem hinter dem Straßengraben stehenden Apfelbaum, an dem ein an einem Strick aufgebundener toter Mann hing, Um diesen schien sich niemand zu kümmern und es schien sich auch keiner zu trauen - aus welchen Gründen auch immer - die Leiche abzunehmen. Wir waren ob dieser makaberen Szenerie schockiert.*

*Von Mauthausen hatten wir eine halbe Stunde donauabwärts zu gehen, zu einer Zille, die der Bootsmann mit soviel Menschen belud, dass der Bootsrand nur zwei Zentimeter über Wasser war. Wir wagten nicht, uns nur auch im Geringssten zu bewegen.*

*Am anderen Ufer, etwa 500 Meter auf einem Pfad durch die Au, wo wir dicht hintereinander gingen, warnte uns ein entgegenkommender Mann. „Mädels, seid vorsichtig, da steht ein betrunkenere Russe!“ Die Männer unserer Gruppe, meist heimkehrende Soldaten, schlossen die Reihe noch dichter und wir kamen unbehelligt vorbei, während der Russe dem unmittelbar hinter mir Gehenden die Uhr abnahm.*

*Fast laufend erreichten wir wieder einen Bauernhof und hatten wieder das*

*Glück, auf einem Traktorgespänn bis zum Bahnhof St. Valentin mitfahren zu können. Der nächste Zug nach Richtung St. Pölten/ Wien war derart überfüllt, dass die Menschen wie Trauben an den Trittbrettern hingen und sogar auf den Puffern saßen. Nachts in St. Pölten angekommen, setzten wir uns unter die Wartenden auf die breite Steintreppe, um den Morgen abzuwarten. Drei arrogante russische Offiziere wiesen uns allerdings in die feuchtkalte Nacht hinaus.*

*Mit dem ersten Frühzug kamen wir vormittags in Moosbierbaum an. Vater fand ich wohlbehalten beim Bauern Burger, wo er täglich einen Stall voller Kühe mit Grünfutter versorgte, das er heimlich hinter dem Stadel abmähte, denn die Russen hatten verboten, auf das Feld oder die Wiese zu gehen. Der Bauer war vom Militär noch nicht zurück.*

*Nun weihte ich Vater in den Plan ein, nach Urfahr zu kommen, um am Stichtag beim russischen Posten zu warten, bis unsere Verbindungsfrau (es war eine gewiefte Kohlenhändlerin, eine Berlinerin) kommen würde. Sie besorgte fremde Identitätsausweise und mit einigen Flaschen Schnaps machte sie den Russen das Wegschauen leicht, wenn sie wieder eine Gruppe Menschen durchschleuste.*

*Als alles besprochen war, fuhren Hilde und ich erst einmal wieder zurück nach Linz. Wir waren total erschöpft von den Strapazen und die Horrorerzählungen von Erschießungen auf freiem Feld und Vergewaltigungen machten uns zusätzlich bange.*

### *MEIN VATER IN LINZ*

*Der Tag, an dem Vater zu uns nach*

*Oberösterreich kam und dabei über die Zonengrenze musste, war voller Angst und Sorge. Aber es klappte und es war auch kein Tag zu früh, denn am dritten Tag mussten ihm zwei Drittel seines Magens operativ entfernt werden.*

*Nach Wochen der langsamen Genesung mussten wir ihn auf dem Arbeitsamt melden, denn wir brauchten für ihn eine Lebensmittelkarte, damit er nicht ganz die Kräfte verlieren würde.*

*Ein Wiener namens Jahoda, der in dieser Zeit sich selbst zum Betriebsobmann ernannte war in erster Linie für Arbeitsbewilligungen zuständig. Es zählte damals die „politische Sauberkeit“. Irgendwie mochte er mich, vielleicht wegen einer schwierigen Arbeit, die ich zu seiner Zufriedenheit löste.*

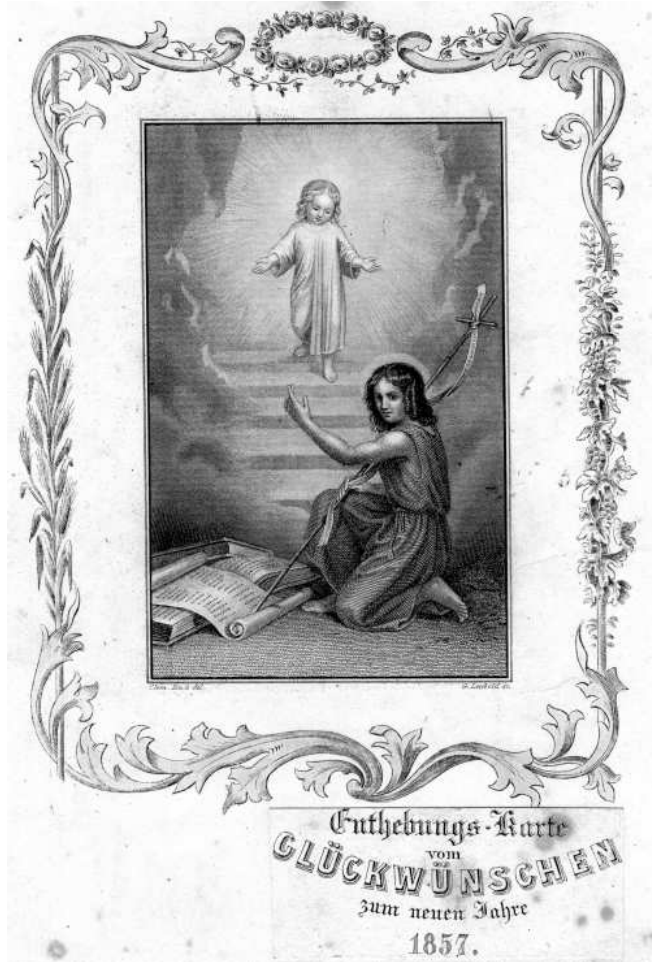
*Es war ein Gang nach Canossa, denn ich musste ja angeben, dass Vater Mitglied der NSDAP war.*

*Nachdem er mich und die Nazischweine auf das Übelste und ausgiebig beschimpft hatte, bekam ich nach Tagen voll Hoffen und Bangen die Zustimmung für eine Arbeit. Zuvor wurden aber in den Gemeinden Zwentendorf und Trasdorf Erkundigungen über Vaters Verhalten während der NS-Zeit eingeholt und dabei wurde seine Unauffälligkeit bescheinigt.*

***Mit diesen Sätzen enden die schriftlichen Aufzeichnungen von Frau Wilhelmine Glas, die am 26. Dezember 2007 für immer ihre Augen schloss. Sie war eine unglaublich wertvolle Zeitzeugin, die es verstand, ihre Beobachtungen und Empfindungen für uns so in Worte und Sätze zu gießen, dass wir kaum Veränderungen vorzunehmen brauchten, um sie hier an dieser Stelle vier Jahre lang abzu drucken.***

***Danke, liebe Minner!!***

## ENTHEBUNGSKARTEN



Rudolf Reither fand in seinem Fundus nebenstehende Karte aus dem Jahre 1857, über deren Bedeutung uns das Internet aufklärte:

Nachdem im 19. Jahrhundert die Gratulation mit Neujahrskarten, die in Erwartung eines Trinkgeldes überbracht wurden, Brauch geworden war, ließ der Antibrauch nicht lange auf sich warten. Vor unerwünschten Gratulanten sollten Enthebungskarten schützen, die gegen eine Spende erhältlich waren und die man an der Haustür befestigte.

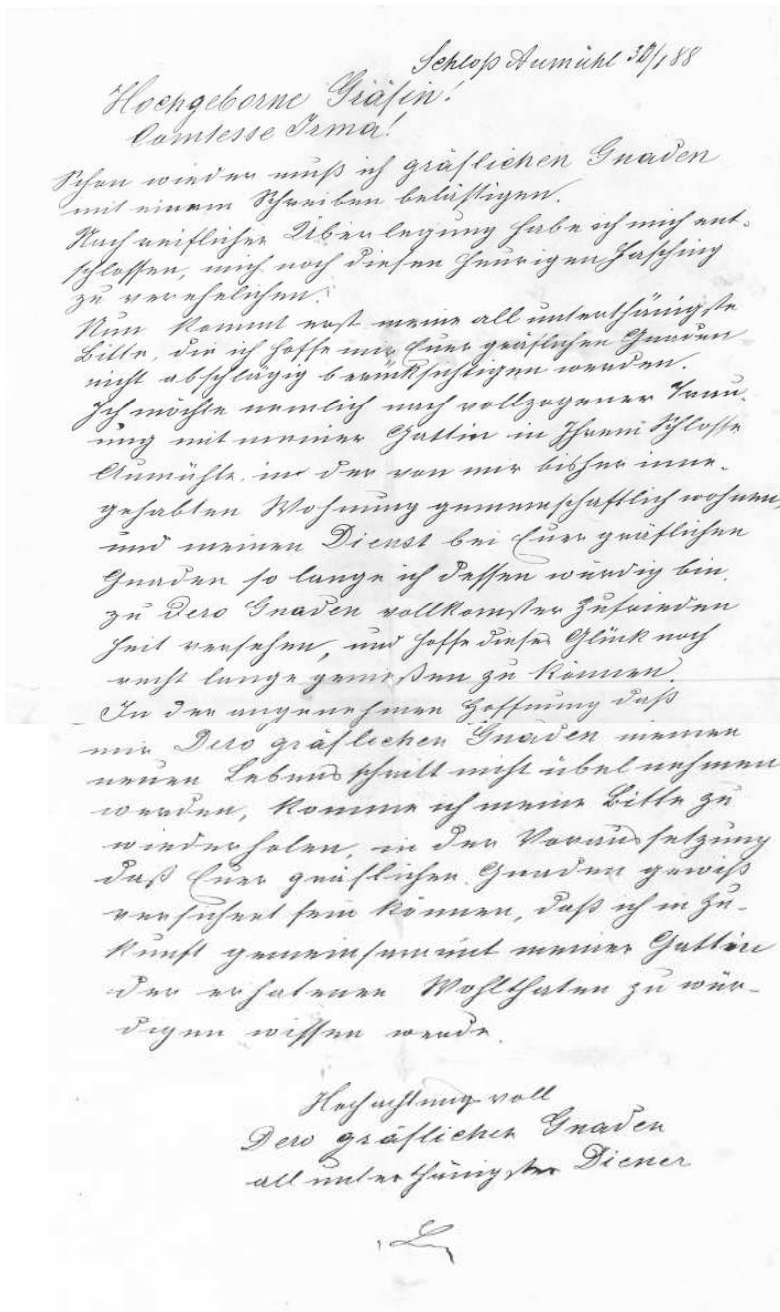
1829 machte die Pfarre Schottenfeld, Wien 7, nach Klagenfurter Vorbild in Wien den ersten Versuch, „das bloß ceremonielle und daher lästige Glückwünschen zum neuen Jahre zum Besten der Armen dieser Pfarre abzustellen“. Die Spender sahen ihre Namen in gedruckten Listen veröffentlicht. Andere Pfarren, Sozialeinrichtungen und die Stadt Wien griffen die Idee rasch auf.

## Der Brief des Leibkutschers

Frau Käthe Lehrner ließ uns einen Brief kopieren, den im Jahre 1888 ihr Großvater, der Leibkutscher der Aumühl-Gräfin Fuchs war, aus Anlass seiner bevorstehenden Vermählung an seine Dienstgeberin schrieb. Man beachte den formvollendeten Stil!

Sieben Jahre vorher war der Kutscher auch beim großen Ringtheaterbrand dabei, wie wir in dem Büchlein „Zeugen des Glaubens aus Holz und Stein“ von Alfred Fröhlich und Rudolf Reither nachlesen können:

„Es war am 8. Dezember 1881, als sich in Wien der furchtbare Ringtheaterbrand ereignete. Hunderte Personen verbrannten, erstickten oder wurden zu Tode getrampelt. An jenem Abend war auch die Gräfin Fuchs, damals Besitzerin des Schlosses, in diesem Theater. Ihr Leibkutscher Serloth (der nachmalige Gastwirt Serloth in Heiligeneich) hatte sie in der Kutsche nach Wien gefahren. Die Gräfin hatte unter den ersten Flüchtenden das brennende Theater verlassen können. Aus Dankbarkeit ließ sie den Bildstock an der Aumühl-Kreuzung errichten, damit sie immer an die glückliche Fügung des Schicksals erinnert werden sollte, wenn sie das Schloss verließ und so an dem Bildstock vorbeikam.“



Schloß Aumühl 30/1 88  
Wohlgeborene Gräfin!  
Comtesse Irma!

Schon wieder muß ich gräflichen Gnaden mit einem Schreiben belästigen. Nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich entschlossen, mich noch diesen heurigen Fasching zu verehelichen. Nun kommt erst meine all unterthänigste Bitte, die ich hoffe mir Eure gräflichen Gnaden nicht abschlägig berücksichtigen werden. Ich möchte nemlich nach vollzogener Trauung mit meiner Gattin in Ihrem Schlosse Aumühle in den von mir bisher innegehabten Wohnung gemeinschaftlich wohnen und meinen Dienst bei Euer gräflichen Gnaden solange ich dessen würdig bin zu dero Gnaden vollkomster Zufriedenheit versehen, und hoffe dieses Glück noch recht lange genießen zu können. In der angenehmen Hoffnung daß mir Dero gräflichen Gnaden meinen neuen Lebensabschnitt nicht übel nehmen werden, komme ich meine Bitte zu wiederholen, in der Voraussetzung daß Euer gräflichen Gnaden gewiß versichert sein können, daß ich in Zukunft gemeinsam mit meiner Gattin der erhabenen Wohlthaten zu würdigen wissen werde.

Hochachtungsvoll  
Dero gräflichen Gnaden  
allunterthänigster Diener

S.

**Der Heiligeneicher ÖMV-Angestellte Anton Wegscheider (1922-1995) war ein leidenschaftlicher Hobby-Fotograf und hinterließ Hunderte von Negativen mit heimischen Motiven aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren, die wir Dank seines Sohnes Leo Wegscheider nun veröffentlichen dürfen. Einige davon versuchen wir hier zu beschreiben. Sollten Sie sich, liebe Leser, darauf erkennen, dann bitte um Rückmeldung!**



*Der Ball der Freiwilligen Feuerwehr Heiligeneich war „das“ gesellschaftliche Großereignis! Auch im Jahr 1964 wurde der Kinosaal des Gasthauses Serloth festlich geschmückt und stolz standen die Feuerwehrmänner zu den Klängen der Tanzmusikgruppe spalier!*

*Kurze Tanzpause für die Paare Rudolf und Maria Frank, Elfriede und Walter Böhm und das Ehepaar Quixtner. Am rechten Bildrand ist noch Josef Gottschack zu erkennen.*



*Die vier elegant gekleideten Herren sind: Franz Stadler, Karl Schramseis, Klement „Schurl“ Kowarik und Peter Köcher*

*Schwungvoll geht es bis in die frühen Morgenstunden!*

*Hier zu erkennen: Schustermeister Josef Niederberger, noch einmal das Gastwirtepaar Elfriede und Walter Böhm und der Moosbierbaumer Weinbauer Franz Gutscher.*



## EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen des Jahres 1926.

von Anton Müllner

**P**rotokoll Nr. 21, Fortsetzung der Punkte von der Gemeinderatssitzung vom 10. April 1926:

2.) Vortrag über die Gemeinde-rechnung. Dieser wird zur Kenntnis genommen. Auf Grund des Berichtes der beiden Herren Revisoren wird die Entlastung erteilt.

3.) Autobuslinie Tulln - Würmla über Moosbierbaum, Heiligeneich und Atzenbrugg. Das Ansuchen des Konzessionswerbers wird einstimmig befürwortet.

**Damals legte man die Buslinie quer zur Bahn und nicht parallel oder ersetzt gar so wie heute fast den ganzen Zugverkehr!**

4.) Wertzuwachsabgabe Kunze, Heiligeneich. Wird mit 3 % bemessen.

5.) Reparatur Spritzenhaus Heiligeneich. Wird laut des eingebrachten Voranschlags Zuckriegl, Heiligeneich, genehmigt.

6.) Subvention einer Haushaltungsschule in Judenau. Es ist abzuwarten, welche Subventionen von den Nachbargemeinden bewilligt werden. Vertagt.

**Bevor wir zahlen, schauen wir halt mal, was die anderen bereit sind zu geben. Schlaul!**

7.) Subvention Kraftsportklub Atzenbrugg. Wird ein Betrag von 10 S bewilligt.

**Ob die Herren Gewichtheber dadurch viel stärker wurden?**

8.) Ansuchen des Stromkassier Hr. Anton Hartl um Erhöhung seiner Bezüge um 10 S von 40 auf 50 S. Wird bewilligt.

9.) Die Ascheablagerung in der Perschling an der Stelle gegenüber dem Hause Knopfhart Atzenbrugg

ist den Parteien zu untersagen. Die offene Stelle des Perschlinggeländes wird vom Bez. Straßenaus-schusse abgeschlossen.

**Da haben wir Heutigen ganz andere Sorgen mit dem Müll. Diese Asche wäre ja fast biologisch gegenüber den Tausenden Tonnen Asche, die täglich von den Silotransportern quer durch unser Gemeindegebiet gekarrt werden - und das auch noch vom Kraftwerk Dürnrohr bis nach Hinterbrühl, zehn Jahre lang!**

10.) Dem Hr. Franz Koller, Heiligeneich, wird von dem von der Gemeinde Atzenbrugg eingelösten Grundstreifen gegen einen Anerkennungszins von 1 S pro Jahr zur Benutzung übergeben.

11.) Beschotterung der Gemeindestraße vom Hause Kopp in Weinzierl bis zur Schindelmühlbrücke. Es wird eine Subvention von 50 S bewilligt. Es müssen jedoch 30 m<sup>3</sup> geführt werden. Die Kontrolle wird dem Bez. Straßenmeister übertragen. Die Haftung übernimmt der Ortsbesorger.

**D**ie nächste Sitzung fand am 22. Mai 1926 statt. Davon wieder aus dem Protokoll:

1.) Die Errichtung der Bürgerschule in Zwentendorf wird befürwortet.

**Die Bürgerschule entsprach der heutigen Hauptschule und da es in Heiligeneich nur die Volksschule gab und Bürgerschüler bis dato nach Tulln fahren mussten, war Zwentendorf schon ein Fortschritt.**

2.) Konzessionsansuchen Dopp-ler Franziska. Auf Grund der Genossenschafts-Sitzung wird das Ansuchen abgewiesen.

3.) Konzess. Ansuchen Schmelzer & Bettenhausen. Wird zugunsten des Hr. Heinz als Alleinverschleißer

am Bahnhofo in Moosbierbaum bewilligt.

**Gemeint war die Bahnhofstrafik.**

4.) Beschwerde über die Erdzeiselplage. Für das Töten der Erdzeisel wird per Stück eine Prämie von 30 g gegen Ablieferung des Schweifes bezahlt.

**Kaum vorstellbar, dass damals so viel Geld für das Töten eines Tieres bezahlt wurde, das heutzutage äußerst selten ist und unter strengem Naturschutz steht!**

5.) Kommissionsgebühren.

Die Kommissionsgebühren insbesondere die Gemeindeverwaltungsgebühren und die Sachverständigen-Gebühren sind beim Ansuchen im Gemeindeamte zu erlegen.

Um die Vornahme der Kommission ist schriftlich anzusuchen. Die Kommissionsgebühren der Gemeindeorgane werden festgesetzt wie folgt:

Im Gemeindegebiet 5 S rückwirkend ab 1. Mai 1926.

6.) Kahry Josef wird in den Heimatverband aufgenommen einschließlich Frau und mdj. Kinder.

7.) a.) Kostenrechnungen betreffend Kanalisierung Moosbierbaum. Sind durch die Gemeinde zu bezahlen.

b.) Leopold Giegl, Trasdorf, hat per m der gelieferten Rohre mit Ausnahme jener Rohre, welche über die Straßenübersetzungen geführt werden, 1 S rückzusetzen, da die Rohre mit 9 S 50 g per laufenden Meter gekauft und der Kaufpreis vor Lieferung der Rohre zum größten Teile bezahlt wurde.

8.) Pflingstsammlung 1926. Werden 50 S bewilligt.

9.) Lustbarkeitsabgabe Serloth, Heiligeneich. Wird mit 15 S bemessen.

10.) Beitragsrückstände zu den Adapt. Kosten. Die Gemeinden

## Sie haben uns für immer verlassen ...



**Edeltraud  
Hiemetsberger**

Atzenbrugg,  
Bachdammgasse 3

\* 29. 3. 1916 in  
Langenzersdorf  
† 9. 8. 2010



**Josef  
Wagner**  
Schlosser

Moosbierbaum,  
Trasdorfer Straße 14

\* 30. 1. 1956 in  
Tulln  
† 14. 9. 2010



**Karl  
Berger**  
Landwirt i. R.

Hütteldorf,  
Lederbergstraße 8

\* 29. 8. 1933 in  
Hütteldorf  
† 3. 10. 2010



**Friederike  
Diemt**  
geb. Lochner

Atzenbrugg,  
Gartengasse 7

23. 12. 1934 in  
Kleinschönbichl  
† 23. 10. 2010

sind aufzufordern sofort einzuzahlen, ansonsten die Anzeige erstattet wird.

11.) Verzichtleistung der Gemeinde Murstetten auf den Amtsgebäude-Anteil. Der Hr. Bürgermeister hat die Vollmacht, diese Angelegenheit in die Wege zu leiten.

12.) Subventionsansuchen des Deutschen Schulvereines. Ortsgruppe Atzenbrugg. Werden 5 S bewilligt.

13.) Asyl für blinde Kinder. 5 S werden bewilligt.

14.) Subvention Meisterprämierung. 30 S werden nachträglich bewilligt.

14.) Zaun am Platze in Atzenbrugg. Besitzer Johann Haselmann. Gemäß dem Protokolle vom 11. Mai 1926 werden 150 S bewilligt.

15.) Ansuchen des Hr. Oberpostverwalter Eggenberger Hubert. Wird unter Hinweis auf den bestehenden Mietvertrag zwischen dem Genannten und der Postverwaltung abgelehnt.

16.) Ansuchen des Hr. Jakob Heidenreich um Kostenersatz von 30 S. Wird bewilligt.

17.) Mastenkauf. Es ist ein Offert von Firmen einzuholen und hierüber zu referieren.

18.) Der Antrag betreffend Beitrag der Gemeinde

zu der Arbeitslosen-Unterstützung, welcher durch Hr. geschäftsf. Gemeinderat Figl zur Verfügung gestellt wurde, wird einstimmig angenommen.

19.) Gemeindehäuser und Gemeindegrund.

a.) Veranda soll mit Dachziegel gedeckt werden, vorbehaltlich des Gutachtens d. Hr. Kostka.

b.) Der 2te Keller im Doktorhause soll im Einvernehmen mit dem Gemeindefarmer verpachtet werden.

c.) Die Verpachtung des Straßengrundes in Heiligeneich über das bereits bewilligte Ausmaß hinaus wird vertagt.

20.) Bauerleichterungen. 4. II. 1922 (45 - 38)

Es wird beschlossen, um die Bauerleichterungen anzusuchen. (Einstimmig)

21.) Subvention f. d. V. V. A.

100 S werden bewilligt.

Weiters 400 S als unverzinsliches Darlehen bis Oktober 1927. Beides für das Herrichten des Bades.

**Wenn diese Abkürzung „Verschönerungsverein Atzenbrugg“ bedeutet, dann dürfte es sich um das Freibad an der Perschling gehandelt haben.**

(Wird fortgesetzt)

